

Fenilleton. Der Schein.

Roman von
Doris Frein v. Spätgen.

(Fortsetzung.)

„Altmächtiger Gott, das sagst Du so ruhig, als ob es sich um ein neues Möbel, ein Pferd oder sonst irgend eine Laune handelte! Nora, denkst Du denn nicht daran, welche Konsequenzen sich aus diesen Schritten für mich entwickeln?“

„Doch, Tino, daran denke ich wohl; aber da ich Dich und May unjagbar liebe und Euer Glück das meine bedeutet, so würde ich es als Würde erachten, Dich von diesem Vorhaben abzurufen.“

„Schaltst Du auch dabei am der Euphorie rofigen Mund.“

„Sprachlos starrte Tino seine Schwester an.“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

Er war plötzlich vor ihr niedergekniet und blickte den heißen Stoff auf ihre kalte Hand. „Nora, Du liebst ja selbst, Du weißt am besten, daß ich nicht anders kann, daß meine Liebe zu May mich elend, wahnsinnig macht, wenn ich das ganze, lange Leben hier in Weisbaden ohne sie verbringen soll! Dann tausendmal lieber arm mit ihr!“

„Sei gütlich, Tino, über dein blondes Haar, wobei sie schlüpfte: „Und May? Weist Du denn so sicher, daß ihre Liebe der Deinigen ebenbürtig, ob der arme Mann ihr auch willkommen ist?“

„Wie tausend Sonnenblitze zude über sein Gesicht.“

„Wenn Du das fragst, dann nimm Du May doch nicht so, wie ich sie kenne! Was ihre Augen nur schicktern, vielleicht nur widerwillig verhalten, das war mein Leisten in der Ungeheuerlichkeit!“

„Und das alles einzugehen ist Dir so schwer geworden, mein Bruder?“

„Ja, um Crecheville!“ Er sprang empor und stürzte seine kräftigen, elastischen Glieder. „Am mich sorgst Euch nicht.“ Als seine Blicke dabei der Schwester Augen begegneten, sah er, daß diese voll Thränen schwammen.

„Du weinst? O Gott, Nora, erpäre mir das!“

„Nein, nein, Tino, es sind ja Freudenstränen, nur Freudenstränen, daß ich dazu berufen bin, Dir eine gute Hofschäft zu überbringen!“ rief das junge Mädchen, nach Haltung ringend.

„Mir? Du scherzest, Nora!“ Ungläubiges Staunen malte sich in seinem noch immer schmerzbelegten Gesicht.

„Ja, Tino, Du darfst May getrost zum Weib nehmen, ohne daß den Testamentsbestimmungen damit zu nahe getreten wird!“ sagte die Schwester mit gehobener Stimme, indem sie leuchtenden Auges vor den bleichen Wangen trat, denn ihre, sie ist ja keine Amerikanerin, sondern May von Buchenau, Deine Nichte, jenes längst verlassenen Vaters Kind!“

„Wie durch eine elementare Gewalt betäubt, taumelte der Graf zurück und setzte nach der Stirn.“

„Auch das!“ May von Buchenau, des Vaters Kind!“ wiederholten seine Lippen mechanisch wie im Traume.

„Altmächtiger Gott, warum erlaube ich das erst jetzt!“

„Es war May's eigener Wunsch, mein Bruder. Ihr solltet sie kennen und lieben lernen, ohne eine Ahnung zu haben von jenem verwandtschaftlichen Bande. Du solltest erst klar mit Dir werden und die Wortteile niederlängeln. Es war nicht leicht für Dich, Tino, aber ich wußte, daß Du siegen würdest!“

„D Nora, träume ich auch wirklich keinen jenseitigen Traum? Noch soße ich es nicht!“ rief der Graf und stürzte mit ausgedehnten Armen zur Schwester hin.

„Ergähle, o erzähle alles, schnell — wie hängt das zusammen?“

„So ist May gar nicht jenes Mr. Raymond's Kind?“

„Doch, Tino, May von Buchenau ging damals nicht nach England, sondern nach Amerika, wo er Jahre lang unter dem Namen Raymond lebte und sich dort mit einer hübschen Amerikanerin, May's Mutter, verheiratet hat. Es ist eine Geschichte voller Leid und Romantik.“

„Mit verklärten Zügen, wie ein Mensch, der aus wäutem Traume zur sonnigen, heiteren Wirklichkeit erwacht, stand Tino vor der Schwester und starrte seligen Blicks in die

lachende Frühlingspracht zum Fenster hinaus.
So weit das Auge reichte, dieser wunderwollen Weisberg mit all seiner Herrlichkeit, seinen Familienherrenten, seinem Frieden und seiner Poesie, es war — es blieb sein!

Swanisches Kapitel.

Es war spät Nacht. Von der Reife ermüdet, ruhte Nora längt in faulem Schlummer, von demjenigen träumend, um demjenigen sie demuth und Vaterhaus verlassen wollte!

Tino aber lag noch wachend am Schreibtisch. Die niedrige Studierlampe warf einen großen Schein über ein mit Notizen charaktervoller Handschrift ausgefülltes Manuskript.

Sie hatte es ihm mit den Worten in die Hand gelegt: „Es enthält alles, was Du vielleicht noch zu wissen wünschst, mein Bruder, alles, was Du zu einer Verbindung mit May benötigst. Harry Morris, der Kluge, welcher längt weiter gedacht hat als wir, brachte diese wichtigen Papiere für Dich mit herüber.“

„Ja, da lagen die vergrößerten Blätter vor ihm ausgebreitet: May von Buchenau's Taufschein, sein Trauschein mit Diana Ellen Dail, sein und seiner Gattin Todenschein und der Tauschein seines einzigen Kindes: May Mariette Ellen von Buchenau! Ein dieser Athemzug erleichterte Tino's Brust. War es ihm nicht zu Muthe, als ob sich plötzlich eine Vergesslichkeit, seine strahlenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Sprachlos starrte Tino seine Schwester an.“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

„Aber der Vater, Gisela, wie denken Sie?“ fragte der Graf gepreßt. „Mirlich nur ihre Augen habe ich gegögert und meiner Ungebuld Jügel angelegt, sonst wäre ich längst nach ... zu May geeilt. Doch des theuren Vaters streng verwehrendes Gesicht, seine strafenden, traurigen Blicke standen mir fortwährend vor Augen. Wie ein düsterer Schatten fällt das über mein gleich Morgenrot aufdämmerndes Glück. Nora, Schwester, ermahne Du Dich meiner und sprich Du für mich!“

Ein geheimnißvoller Kassendiebstahl.

Kriminal-Roman
von Emile Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Prosper gehörte, weil er mußte, aber sein Schritt, seine Haltung hatten sich verändert; er war heute ein anderer, als am ersten Tage; hoch und frei trat er die Stufen, sein Gang war sicher und aus seinem feurigen Blicke flammte ein fester Entschluß. Er wußte jetzt den Weg und schritt seinem Führer etwas voraus. Als er durch den kleinen Saal ging, in welchem die diensthabenden Agenten und Wachen zu warten pflegten, begegnete er jenem älteren Herrn mit goldenen Brillen, der ihn im Aufnahmestalle so lange ruhig betrachtete hatte.

„Muth, Herr Verthom!“ redete die seltsame Persönlichkeit ihn an; „wenn Sie unschuldig sind, wird man Ihnen helfen.“

Zief erstaunt blieb Prosper einen Augenblick stehen, er rang nach einer geeigneten Antwort, allein schon war der ältere Herr an ihm vorüber. „Wer ist dieser Herr?“ fragte der Gefangene, sich umwendend, seinen Begleiter.

„Wie, Sie kennen ihn nicht?“ — entgegnete der Beamte tief erstaunt; „das ist ja Herr Lecocq!“

„Wer und was ist Lecocq?“ fragte der Gefangene.

„Weden Sie mit Achtung von ihm,“ mahnte der Führer; „dieser Herr Lecocq ist ein Mann, der oft in sehr überraschender Weise eingegriffen hat und Alles erfährt, was er erfahren will. Sollte dieser Ihre Sache in die Hand bekommen, hat jenseit unerschöpflichen, ungeschickten Herrn Fernot, Ihre Angelegenheit befände sich längst auf anderen Wegen, er läßt die Dinge nicht verfahren; aber es geht doch, als ob er einer Ihrer Bekannten wäre.“

„Ich sah ihn nie, bevor ich dieses Haus betrat!“

„Schreiben Sie darauf nicht, denn Niemand kann sich eigentlich rühmen, das wirkliche Gesicht des Herrn Lecocq gesehen zu haben! Heute ist er dieser, morgen jener; bald hat er lichte, bald dunkle Haare; — heute ist er jung, morgen scheint er ein Greis. Nicht sehr täuscht er, wie er will. Ich rede jaumeilen mit einem unbekanntem Herrn, aber plötzlich erfahre ich, daß er es ist. Wie weiß man, wer er ist.“

Der Mann von der Pariser Stadtwaage hatte von Herrn Lecocq noch mancherlei erzählt, aber jetzt erwiderte er mit seinem Gefangenen den Genuß, der zu den Instruktionstheilen führte.

Er schritt Kapitäl.

Diesmal lies man Prosper nicht erst lange auf der eigenen Bank warten; sein Richter erwartete ihn bereits. Herr Patrigent selbst hatte, um seinen Gefangenen zu studieren, dessen Zusammenkunft mit seinem Vater veranlaßt; seine Menschkenntniß sagte ihm, daß zwischen dem Vater, diesem Manne von eiserer Rechtschaffenheit, und dem des Diebstahls angeklagten Sohne eine erschütternde Scene stattfinden werde, und darauf hatte er die Hoffnung gebaut, daß sein Ansehen völlig gebrochen vor ihm erscheinen werde.

Mit Absicht ließ er den Angeklagten unmittelbar nach diesem Auftritte vorkommen; was war gewisser, als daß seine Nerven ganz zerrüttet, seine Aufregung eine maßlose sein mußten, und daß es dann ein Rindenspiel sein werde, dem Verzweifelnden das Gefährdich seiner Schuld zu entreißen. Nicht wenig überraschte ihn unter diesen Umständen die Haltung seines Angeklagten; stand er doch in stolzer, harter Ruhe vor ihm.

„Nun denn,“ redete er ihn an, „haben Sie jetzt noch Bedenken?“

„Ich hatte keine Ursache, zu überlegen, mein Herr, da ich im Bewußtsein meiner Unschuld vor Ihnen stehe.“

„So!“ rief der Richter aus, „Sie sind also im Reiter nicht zur Befinnung gekommen? — Sie erinnern sich nicht, daß der vor allem aufrechtig bestimmen und seine Reue an den Tag legen muß, der von seinem Richter mit Nachsicht und Milde behandelt werden will?“

„Ich bedarf weder der Nachsicht noch der Milde!“

Entrüstet schien sich Patrigent abzuwenden; einen Augenblick blieb er stumm, dann sagte er plötzlich: „Was werden Sie mir antworten, wenn ich Ihnen sagen könnte, wohin die entwendeten 350,000 Francs gekommen?“

Prosper schüttelte traurig das Haupt. „Wenn man das wüßte,“ sagte er gelassen, „so wäre ich frei und händelnd hier!“

Das Hausmittel, dessen sich der Untersuchungsrichter hier bediente, führt nicht selten zum Ziele; heute aber schlug es gänzlich fehl. Sie beharren also auf Ihrem zuerst eingeschlagenen Wege? — Sie bleiben dabei, Ihren Prinzipal zu beschuldigen?“

„Ich habe meinen Prinzipal nicht beschuldigt!“ fuhr der Gefangene auf. „Doch, doch,“ entgegnete der Richter; „nur ihn allein, wenn es allein hätte außer Ihnen den Schlüssel und konnte das Lösungswort; welche Veranlassung können Sie mir angeben, die ihn be-

stimmen konnte, sich selbst zu beschuldigen?“

„Ich habe darüber nachgedacht,“ antwortete er, „entgegnete der Richter mit Strenge, „so will ich Ihnen sagen, was Sie dazu veranlaßt hat, ihn zu beschuldigen!“

Patrigent sprach im Tone der Leberzeugung, allein dieselbe war nichts als äußerer Schein. Er hatte diese Waffe bereit gehalten, um den Schwankenden vollends zu zerstreuen, und als er den Angeklagten so entschlossen vor sich stehen sah, ward er an sich selber irre.

„Wollen Sie mir gefälligst mittheilen,“ sagte er im Tone schlichter Beherrschung, „wie viel Sie im Verlaufe des letzten Jahres ausgegeben haben?“

Prosper bedurfte, um diese Frage zu beantworten, keiner langen Bestimmung, denn er brauchte nicht erst zu rechnen. „Meine Ausgaben,“ so antwortete er schnell, „betrugen sich auf nahezu fünfzigtausend Francs!“

„Und woher haben Sie diese genommen?“

„Zuerst hatte ich über zwölftausend Francs zu verfügen, die mir aus dem Nachlasse meiner Mutter zutommen; von Herrn Fandel bezog ich als Gehalt und zur zünftigen Gewinne und Antheile vierzehntausend Francs. Achttausend Francs gewann ich auf der Börse; den Rest ließ ich mir; ich bin ihm schuldig, kann ihn aber jede Minute bezahlen, da ich bei Herrn Fandel ein Guthaben von fünfzehntausend Francs stehen habe.“

Die Rechnung war kurz und bündig, jeder Posten war leicht nachzuweisen, er mußte also richtig sein.

„Wer ließ Ihnen das Geld, welches Sie erborgt?“ fragte der Richter.

„Herr Raoul von Lagors,“ entgegnete der Gefangene prompt.

Dieser Junge war noch an demselben Tage abgereist, an welchem der Diebstahl begangen worden; man hatte ihn deshalb noch nicht vernommen. Prosper's Erklärung mußte daher Herrn Patrigent für den Augenblick genügen.

„Gut,“ sagte er, „ich will über diesen Punkt hinweggehen; sagen Sie mir aber, weshalb Sie, ungeachtet des ausdrücklichen Befehls Ihres Prinzipals, das Geld schon den Tag vorher aus der Kasse entnommen, anstatt es am Zahlungstage Morgens erst abholen zu lassen.“

„Weil mich Herr Clameron hatte wissen lassen, daß es ihm angenehm, ja sogar wichtig wäre, sein Guthaben schon früh Morgens, bevor die Bank Auszahlungen macht, zu erhalten; er wird dies nicht in Abrede stellen. Andererseits aber wußte ich, daß ich etwas später als gewöhnlich auf mein Bureau kommen würde.“

Dieser Herr Clameron ist also wohl einer Ihrer Freunde?“

„Reineswegs; ich kenne ihn im Gegentheil seit eine Art Abneigung gegen ihn, die ich mir nicht erklären konnte, aber er steht in sehr nahen geschäftlichen Beziehungen zu meinem Freunde Raoul de Lagors.“

Während Sigault, der Aktuar, die Antworten des Inquisiten niederschrieb, was eine nicht unbedeutende Zeit in Anspruch nahm, zerbrach sich Patrigent den Kopf; er dachte nach und konnte sich nicht vorstellen, welche Verbindung die Unterredung zwischen Vater und Sohn genommen haben könne, die Prosper folge festgelegt verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Grundvertheilungsbekanntgaben

Cincinnati, 2. Nov.

Yvonne Dyrin an Fred. Genet, zwei Jahre acht auf 19 Ader Land in Section 29 von Green Township. Jährliche Miete \$180 mit dem Verkaufsprisium zu \$2800.

Charles A. Ladner an Anna Ralles, 5 Jahre acht auf 26.82 bei 150 Fuß an der Ostseite der Beach Straße, Nr. 114 mit dem Verkaufsprisium zu \$1900.

The F. Merland Co. an Mattie E. Corbly, 12 Ader Land, mehr oder weniger, in der Vermessung No. 620 von Anderson Township. \$2500.

Macon McGraw an Cecilia Campbell, 28 bei 71 Fuß an der Nordseite der Beach und Kinney Avenue, Walnut Hills. \$1.

Anna Ralles an Aid Dicanna, 26.82 bei 150 Fuß an der Ostseite der Beach Straße in Ost Norwood. \$500.

George B. Smith an J. S. Bromwell, 3/16 Ader Land in Section 5 von Whitewater Township. \$50.

Oscar A. Shaver an Shelley Smith, 40 bei 150 Fuß an der Südseite der Center Straße, 80 Fuß südlich von der Charles Straße in Madisonville. \$1.

Michael G. Arnold an Clarence Gopping, 40 bei 100 Fuß an der Loup Avenue in North Bend. \$1250.

George Kerber u. Anb. an Frank Erdody, 50 Ader Land in Section 32 von Green Township, sowie einen 16 Fuß Streifen für Fahrwegzwecke in demselben Township. \$1.

August Jste an Robert Loos, 44 bei 132 Fuß an der Ostseite der Spencere Straße, sowie 44 bei 132 Fuß, angrenzend in Harrison, Ohio. \$1450.

Elizabeth Burger an Margaret Smith, 50 bei 150 Fuß an der Süd-

west-Ende der Breinster und Trimble Avenue in Evanston. \$1.

H. C. Rogland an Barbara E. Rogland, 50 bei 200 Fuß an der Cliff Street Pile in Anderson Township. \$1.

Samuel T. B. Brammer an Albert Schud, Thell von Lots 94 und 96 in Leslie & Dild's Unterabtheilung in Norwood. \$1.

William J. McCullough an Rose McCullough, Lot 45 in Bridget McKee's Unterabtheilung. \$1.

Howard A. Ellis an Elizabeth Fraher, 50 bei 137 Fuß an der Südseite der Frances Avenue, 125 Fuß östlich von der Tremont Avenue. \$1.

Catherine Reichwein u. Anb. an Albert G. Smith, Lots 181 und 182 in Robert J. Crefas's dritter Unterabtheilung in Cumminsville. \$1.

Bernice C. Scheerer an Jacob Tobin u. Anb., einen Ader Land an der Coleman Pile in Section 16 von Colerain Township. \$1.

Gertrude Biesang an Louise Ervinger, 31 Fuß an der Nordseite der Maryland Avenue in Price Hill. \$1.

Witall G. Gilmore an Granite Improvement Co., Lots No. 217, 218 und 219 in E. W. Harborsone's zweiter Unterabtheilung. \$100.

James T. Jensen an Laura Huber, 50 bei 199 Fuß an der Westseite der Craig Ave., 300 Fuß südlich der Evergreen Straße. \$1.

R. Alice Hughes an Elizabeth Kuebler, Lot No. 427 in Glaciere Syndicate Unterabtheilung. \$1.

Clara J. Rosenhan an Elizabeth Westroth, Lots 26 und 27 in Indian View Unterabtheilung. \$1.

Herbert L. Padouan an Rachel E. McCabe, 40 bei 140 Fuß an der Ostseite der Babash Avenue, 310 Fuß südlich der Jewett Ave. \$1.

Die F. Merland Co. an Mattie E. Corbly, 12 Ader Land, mehr oder weniger, in der Vermessung No. 620 von Anderson Township. \$2500.

Die Freedman Aid Society der M. E. Kirche an Walter S. Carr Jr., 24 bei 137 Fuß an der Südseite der fünften Straße zwischen Wood Str. und Canal. \$775.

Clement V. Uhor an Raube W. Bell, Theil der Lot No. 1012 in Woffinger und Hopkins Unterabtheilung in Norwood. \$1.

Marj G. Conman an M. W. Conman, 25 bei 104 Fuß an der Südseite von Rates Place. \$1.

Helen B. Henj an George H. Lindemann, 23 Fuß an der Südseite der Ost Dritten Straße, 84 Fuß östlich der Spencere Straße. \$1.

Agnes D. Gestein uib andere an Helen B. Hell, daselbe Eigentum. \$1000.

Grundvertheilungsbekanntgaben

Neue Hypothen.

Glarence Hopping an Miami Township B. und L. Co. \$1000.

Cecilia Campbell an Mason McCord. \$1900.

Shelley Smith an Madison B. u. No. 2 \$2250.

Ella G. Ferrell an E. S. Aston \$500.